

Abschlussbericht: Deutschamerikaner und die Prohibition – Eine Fallstudie zu Missouri

Christina Ackmann

Im Rahmen der Recherchen für meine Magisterarbeit habe ich Fördermittel über das Programm Lehre@LMU beantragt und auch erhalten.

Im ursprünglichen Antrag wurden Mittel genehmigt, um die Kosten für Forschungsanfragen an lokale Archive, Kopien relevanter Materialien (eventuell auch Mikrofilm) und deren Versandkosten zu decken. Leider stellte sich bald heraus, dass dieses Verfahren zur Quellengewinnung für mich nicht sehr ergiebig war. Meine Anfragen wurden in der Regel nicht zufriedenstellend beantwortet. Ich bekam meist die Antwort, dass es auf Grund von Personalmangel leider nicht möglich sei, meine Anfrage (wenn überhaupt) umfangreich und zeitnah zu bearbeiten. Die Kataloge und die Beschreibungen der Bestände waren nicht immer eindeutig. Für manche Bestände existierte zwar ein detaillierter Index über das Archivgut und dessen Aufbewahrungsort (Box, Folder), allerdings war auch dieser oft ausschließlich auf Mikrofilm vorhanden. Weiterhin interessierte ich mich für alte Zeitungsausgaben, aber auch diese existierten ausschließlich auf Mikrofilm.

Daher habe ich später einen zweiten Antrag auf Kostenübernahme für ein Flugticket in die USA gestellt. Auch dieser wurde bewilligt und da ich glücklicherweise einen günstigen Flug ergattern konnte, haben die 500 Euro beinahe den kompletten Preis abgedeckt.

In meiner Magisterarbeit beleuchte ich die Temperance- und Prohibitionsdebatte in Missouri aus dem Blickwinkel der deutsch-amerikanischen Bevölkerungsgruppe. Zunächst einmal untersuche ich ab wann Ethnizität im Hinblick auf die Alkoholdebatte überhaupt eine Rolle spielt und wie sich die Pro- und Contra-Argumente in dieser Debatte durch den Faktor Ethnizität im Laufe der Zeit verändert haben. Dabei möchte ich allerdings weg von der Betrachtung der Anheuser-Busch Familie und der deutschamerikanischen Metropolestadt St. Louis. Mir ist es wichtig, die Anschauungen und Handlungen der „normalen“ Deutschamerikaner in den Mittelpunkt zu rücken. Daher liegt mein Hauptaugenmerk auf der ca. 150 km westlich von St. Louis gelegen Kleinstadt Rolla in Missouri.

Bei einem privaten Aufenthalt dort fand ich Hinweise auf die Existenz einer, dem Deutsch-Amerikanischen National-Bund angehörende Organisation, die sich dort 1913 in Folge von ‚local option‘ Wahlen, die zu Gunsten der Prohibitionisten ausfielen, etablierte. In den folgenden Monaten organisierte der sogenannte Germania Club verschiedene Treffen/gesellige Feiern. Der Verein agierte im Großen und Ganzen ohne öffentliches Ärgernis zu erregen. Ende des Jahres jedoch stellten Behörden dort Alkohol sicher und stellten die Gründer der örtlichen Alliance vor Gericht. Die angeklagten Deutschamerikaner führten – trotz anhaltenden Misserfolgen - den Prozess durch alle Instanzen bis zum Missouri Supreme Court.

Dieser Vorfall war jedoch bei weitem nicht der erste, der Rolla zum Schauplatz der erbitterten Alkoholdebatte machte. Im Laufe meiner Recherchen wurde zunehmend deutlich, dass insbesondere auch die Zeiträume um 1870 und 1890 in meiner Arbeit berücksichtigt werden sollten, da es in jenen Jahren bereits zu heftigen Ausschreitungen bezüglich der Alkoholfrage gekommen war. Diese Auseinandersetzungen führten zu einer gegenseitigen Behinderung und Blockierung von Circuit Court und County Court, zwei Instanzen, die unterschiedliche Positionen zur Alkoholdebatte bezogen, was letzten Endes in der Neugestaltung der City Charter kulminierte.

Der Aufenthalt in Rolla bot mir die Möglichkeit, selbst in den Archiven der State Historical Society of Missouri, der Phelps County Geneological Society, des Phelps County Circuit Court sowie den

Missouri State Archives nach relevanten Quellen zu suchen. Die örtlichen Zeitungen waren eine sehr ergiebige Fundstelle im Hinblick auf den Verlauf und die Entwicklung der Auseinandersetzung zwischen den zwei Lagern auf lokaler Ebene. Insbesondere auch der Einfluss des „deutschen Elements“ auf die Debatte wird von verschiedenen Publikationen in einem jeweils anderen Licht dargestellt. Weiterhin habe ich die Dokumente bezüglich des angesprochenen Gerichtsprozesses in einem Index ausfindig machen können, leider waren die dazugehörigen Ordner jedoch nicht auffindbar. Das Gerichtsarchiv sucht momentan noch danach. Es wäre natürlich sehr schön, wenn diese Unterlagen noch auftauchen, jedoch habe ich auch ohne diese Quellen mit Sicherheit ausreichend Material für meine Magisterarbeit zusammentragen können.

Vielen Dank für die Förderung durch LEHRE@LMU!!